

## Philippinen 09

### Vor der Abreise

Dies ist die Zusammenstellung des Reiseblogs auf [www.chblog.ch/Philippinen09](http://www.chblog.ch/Philippinen09) Die Englische Version findet man auf [www.chblog.ch/Philippines09](http://www.chblog.ch/Philippines09).



Die aktuellsten Fotos von Batulong-Kindern beim Mittagessen im Feeding center.



Unsere diesjährige Reise führt uns primär nach Cagayan de Oro, wo wir für die Batulong Stiftung arbeiten und Thata, die Managerin vor Ort, unterstützen wollen. Dazwischen machen wir einen Abstecher nach Dumaguete, um einen Freund zu treffen und etwas zu tauchen. Später werden wir zurück nach Manila fliegen, um Lulu zu treffen, die dieses Jahr ihre Ausbildung als Krankenschwester abschliessen wird. Anschliessend reisen wir wieder nach Romblon (Freund treffen und tauchen) und später nach Donsol (mit Walhaien schnorcheln)

Feeding center, Jiennicel, Familie in Sayas



Zurück zu kommen nach 4 Monaten ist beinahe so, als wäre man nicht weg gewesen – sogar an das schöne warme Wetter haben wir uns sofort gewöhnt ;-)  
Dennoch finden wir in Calaanan, wo das Batulong Hilfswerk stationiert ist, einige Veränderungen vor: wir betreten das erste Mal „unser“ Feeding Center, das von Thata perfekt organisiert sehr gut läuft. Seit einem Jahr ist Thata unsere Managerin vor Ort und wir sind sehr zufrieden mit ihr und ihrer Arbeit. In einem Monatsplan wird jeden Tag ein anderes Elternteil (meist die Mütter) zum Küchendienst eingeteilt und von der Hauswirtschaftslehrerin der Schule, auf deren Grund das Feeding Center steht, werden ausgewogene Menüs bestehend aus Reis, Gemüse und etwas Fleisch oder Fisch zusammengestellt.







Überall sehen wir Kinder mit den roten Batulong-T-Shirts, die uns oft entgegenrennen und begrüßen. Nach einem Jahr unterstützen wir 130 Kinder (auch einige in einer anderen Stadt und anderen Stadtteilen) und planen, für das nächste Schuljahr 70 weitere in die Stiftung aufnehmen zu können.

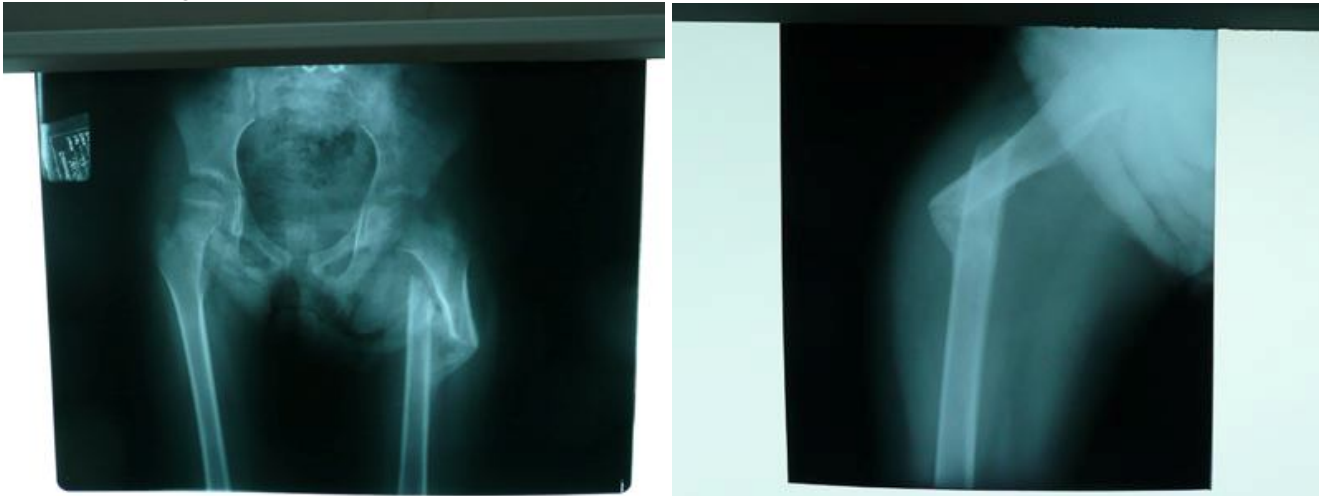
Die Schulleiterin ist mittlerweile pensioniert und eine Lehrerin übernimmt vorübergehend ihre Aufgabe. Die letztes Jahr von Spendengeldern gekauften Secondhand-Computer laufen zwar praktisch alle, aber es fehlen Spannungsregulatoren für 6 Geräte und deshalb wurden diese Computer noch nicht benutzt. Einerseits fehlt es hier sicher an Wissen und finanziellen Mitteln, andererseits aber auch am Willen (der Schulleiterin) nach der erhaltenen Spende auch etwas daraus zu machen. Ein Grund, wenn auch nicht so ein positiver, dass wir so oft auf die Philippinen reisen ist, dass wir jeweils erst hier erfahren was funktioniert, respektive nicht funktioniert und es dann von uns Initiative braucht, die Dinge ins Rollen zu bringen. Immer wieder sind wir mit dieser typisch philippinischen Mentalität – genannt „bahala na“ – konfrontiert. „Bahala na“ bedeutet so viel wie: „so ist es halt“.. „Gott wird es schon richten“ oder „was sein wird, wird sein“ und drückt eine fatalistische, passive Haltung aus, die sich ins Schicksal schickt. Grundsätzlich ist dies keine schlechte Einstellung in einem Land, in dem es oft nur den Weg des Akzeptierens äusserer Umstände (klimatisch, politisch usw. ) gibt, aber kombiniert mit Trägheit oder mangelnder Initiative ergibt sich eine äusserst negative, alles hemmende Haltung.

Wir werden also in Bezug auf die Computer etwas drängen und insistieren müssen, dass im nächsten Schuljahr PC-Schulstunden an 10 Computern (das ergibt wenigstens einen Computer für 4-5 Kinder) stattfinden werden.



Jiennicel zu Hause und im Spital, getragen von ihrem Onkel

Im letzten Blog haben wir von Paul Adrian und Jiennicel (sprich ‚Dschenicel‘), beide taub / taubstumm, berichtet. Während Paul Adrian ein erfolgreiches Kindergartenjahr absolviert hat (er sei ein guter Schüler), hören wir, dass Jiennicel nach ihrem Autounfall nicht mehr gehen könne und deshalb kein Schulbesuch möglich sei. Wir besuchen die alleinerziehende Mutter und es stellt sich heraus, dass die Oberschenkelfraktur falsch zusammengewachsen ist und das Mädchen deshalb nicht gehen kann.



Wir sind geschockt, als wir das Röntgenbild sehen – wie kann ein Patient so aus dem Krankenhaus entlassen werden? Nach einer ersten Besprechung im Spital fahren wir zurück um Jiennicel für eine weitere Untersuchung zu holen: durch den Bruch ist nun ein Bein um 4 cm kürzer, aber was sie eigentlich am Gehen zu hindern scheint ist die starke Abwinklung des Knochens. Der Arzt sagt zu uns, dass es auf den Philippinen halt anders sei als bei uns in der 1. Welt: Während bei uns ein Oberschenkelbruch sofort operiert werde, mache man hier in der dritten Welt ein Röntgenbild, stecke das Kind in eine Art Streck-Gips bis zur Taille und warte darauf, dass der Knochen mehr oder weniger zusammenwachse. Wenn keine Finanzen da sind, wird der Patient entlassen ohne ein weiteres Röntgenbild und so ist es möglich, dass Jiennicel mit einem falsch zusammengewachsenen Oberschenkel das Krankenhaus verliess. Wie genau diese Verschiebung des Knochens entstand, wissen wir nicht. Die Mutter ging nach einiger Zeit zu den „German doctors“, weil die der armen Bevölkerung ohne ein Entgelt helfen, und diese erstellten das Röntgenbild oben, mussten die Patientin aber an ein anderes Krankenhaus verweisen, da sie selbst keine solchen Operationen durchführen. Die ersten Aussagen des Arztes klingen für uns entmutigend: der Knochen sei schon „geheilt“ und man könne das nicht mehr brechen- Jiennicel könne theoretisch schon gehen und bis ins 18 Lebensjahr würde sich dann das kürzere Bein etwas angleichen - der Winkel des Knochens sei aber schon ein Problem ... am Nachmittag aber dann sagt sein Kollege nachdem er das Mädchen untersucht hat, eine Operation sei möglich: man könne den Knochen wieder trennen (auseinandersägen oder brechen) und mit einem Nagel verbinden. Es koste 5'000 Pesos – ca. 125 Fr.

Selbstverständlich sind wir sofort bereit zu helfen, denn auch wenn der Arzt behauptet, Jiennicel könne gehen – sie hat ihr Bein seit dem Unfall im Oktober nie mehr belastet und würde sonst nur noch herumsitzen oder -liegen. Diesen Freitag wird sie für erste Tests im Krankenhaus aufgenommen und am Montag ist die Operation geplant. Wir hoffen, dass sie in ein paar Monaten wieder gehen kann und dann auch die Schule für behinderte Kinder besuchen wird. Das Problem ist hauptsächlich die mangelhafte Instruktion und/oder Ausführung der Instruktion – der Arzt ist nach wie vor der Meinung, sie müsste gehen können und natürlich die Kommunikation mit einem tauben Kind, das die Zeichensprache nicht kennt. Wesentlich ist, dass nach der nächsten Operation zuerst geschont werden muss, dann aber auch Belasten mit Krücken angesagt ist!





Am späten Nachmittag fahren wir nach Sayas, das Wohngebiet, das auf der alten Abfallhalde gebaut wurde- auf der anderen Strassenseite ist die neue Müllhalde mit ihrem typischen Gestank und den Menschen, die dort wiederverwertbares Material suchen. Wir besuchen eine Familie, von der wir wissen, dass die Eltern wenige Anstrengungen unternehmen, ihre Kinder zwischen 7 und 12 Jahren zur Schule zu schicken. Wir haben verschiedene Versionen gehört warum der Schulbesuch nicht möglich sein soll – am Schluss steht immer, dass drei der Kinder keine Geburtszertifikate haben, aber auch die älteste Tochter nur ein halbes Jahr die erste Klasse besucht habe. Die Reaktion der verschlossenen jungen Mutter ist schwierig zu deuten – ist sie schüchtern, etwas geistig zurückgeblieben oder desinteressiert? Nach einiger Zeit macht sie aber doch klar, dass sie gewillt ist, ihrem Nachwuchs eine Schulbildung zu ermöglichen und Thata entwirft sofort einen Vertrag, der die Eltern verpflichtet, die Kinder wenn möglich ohne Absenzen zur Schule zu schicken. Von unserer Seite her werden wir die Geburtsurkunden und die Heiratsurkunde der Eltern zu organisieren versuchen und wenn alles gut läuft, werden die vier Kinder ab Juni zusammen die erste Klasse besuchen.



Mütter von Batulong-Kindern beim Gemüse rüsten für den nächsten Tag - Mäge und Thata an der Arbeit...

## 2. Woche Calaanan

Seit Freitag ist Jiennecel im Krankenhaus und nach Abklärungen wartet sie nun auf einen Operationstermin. Eigentlich wäre er für Montag vorgesehen gewesen, aber bei unserem Besuch am nächsten Tag wird uns gesagt, die OP sei vielleicht am Mittwoch. Überhaupt ist hier praktisch in jedem Aussagesatz das Wort „vielleicht“

enthalten – es drückt aus, dass hier nichts wirklich sicher ist, sondern immer etwas dazwischen kommen kann. Am Mittwochmorgen erhält Thata eine SMS von Jiennece's Mutter, sie habe ein Rezept für Medikamente bekommen. Erst nach einiger Zeit kristallisiert sich mit gezielten Fragen heraus, dass wir sofort zum Krankenhaus fahren müssen um der Mutter Geld für die Medikamente zu geben, ohne die Jiennece sonst nicht operiert wird.



Eine der einzigen Momente, in denen Jiennece gelacht hat: wir haben ihr ein Schreib- und Zeichenboard gebracht und sie hat herausgefunden, wie es funktioniert.

Für eine 9-jährige ist sie noch sehr sehr zurück geblieben und es wäre extrem wichtig, dass sie bald wieder zur Schule gehen kann...

Wir haben von Spendern in der Schweiz Zahnbürsten, Zahnpasta und Farbstifte erhalten, die wir nach einem Mittagessen den Kindern verteilen. In diesem Zusammenhang klagen einige über Zahnschmerzen und fragen, ob wir ihnen helfen können. Zwar gibt es in der 1. und 4 Klasse einen Zahnuntersuch, aber dem Schüler und seinen Eltern bleibt es dann überlassen, zum Krankenhaus (dasselbe, in dem Jiennece liegt) zu fahren und den Zahn ziehen zu lassen. Füllungen werden praktisch nicht gemacht in der armen Bevölkerung. Wir wollen nun abklären, was die Preise sind fürs Zahn ziehen und -flicken und wie viele Batulong-Kinder betroffen sind.





Kaum sind wir jeweils in der Schule in unserem kleinen Büro stehen auch schon Schüler Schlange, um Schulmaterial zu holen, das sie für Projekte brauchen. Anschliessend gibt es aber neuerdings auch noch eine Warteschlange mit Eltern (meist Mütter), die für Unterstützung in der Ausbildung ihrer Kinder anfragen.



Viele Väter sind Jeepney- oder Tricycle-Fahrer (Jeepneys sind verlängerte Jeeps und Tricycles sind Motorräder mit Seitenwagen) mit einem Monatseinkommen von 2000 - 4000 Pesos (50-100 Fr) und manchmal verdienen die Mütter etwas dazu als Wäscherinnen, Büglerinnen oder mit dem Anbau von Gemüse in einem Garten. Durchschnittlich hat eine Familie in der ärmeren Bevölkerung 4 Kinder, einige haben bis zu acht oder neun Nachkommen. Ein Vater kommt zu uns, dessen Frau letzte Woche an einem Kropf gestorben ist und 4 Kinder hinterlassen hat. Selbstverständlich werden wir - nach Überprüfung der Angaben - seine Kinder unterstützen. Bei bis jetzt 46 Interviews mit Eltern stehen wir schon jetzt vor dem Problem, dass wir nicht alle Kinder in die Batulong Stiftung aufnehmen können, vor allem auch wegen organisatorischer Vorbehalte: Thata ist im 5. Monat schwanger und wird 70 oder 80 Schüler mehr betreuen können, aber nicht 150. Ebenso können wir nur einer beschränkten Anzahl Kinder ein Mittagessen bieten und die Kapazität der Küche im Feeding center kommt an ihre Grenzen. Wir stossen hier z.T. auf Probleme, die wir uns gar nicht vorstellen konnten vorher, z.B. der Einkauf und Transport von Gemüse und Fleisch auf dem Markt für 200 Kinder oder wer die 50 kg Reis vom Jeepney zum Feeding center trägt (es gibt nur zwei männliche Lehrer auf dem Gelände, die beide dafür nicht in Frage zu kommen scheinen).



auf dem Markt..

Wir versuchen die Arbeitsabläufe von Thata so gut wie möglich zu vereinfachen, um Kapazität für mehr Schüler zu schaffen, aber manche unserer Ideen sind hier wiederum nicht zu verwirklichen. Auch der Ersatz während ihres Mutterschaftsurlaubs ist für uns bis jetzt noch nicht befriedigend gelöst, aber vielleicht ergibt sich noch etwas im nächsten Monat.

Unsere Ferien (eine gute Woche auf Apo Island, wenn alles gut läuft) mussten wir verschieben, weil das Schiff zur Nachbarinsel (immerhin 19 ½ Stunden Fahrt) nur einmal wöchentlich geht. Wir hoffen auf eine entspannende Zeit, etwas Sonne auf der Haut und interessantes Tauchen.

PS: Jiennecel wurde operiert und wir werden sie wieder besuchen, wenn wir zurück sind.

### 200 Kinder

Wie können wir 200 Kinder in unserem kleinen Feeding Center zum Mittagessen unterbringen? Wo würden wir – hätten wir Leute, die so viel Nahrungsmittel auf dem Markt einkaufen könnten – all das Essen lagern und wer würde für so viele kochen?

Das sind die Fragen, die uns bis jetzt am meisten beschäftigt haben. Uns ist es wichtig möglichst vielen Kindern die Schulbildung zu ermöglichen - und die Essensausgabe hat nur zweite Priorität. So entscheiden wir uns, die Schüler in zwei Gruppen aufzuteilen und ihnen halt nur noch jeden zweiten Tag ein Mittagessen zu offerieren. Bei einer Elternsitzung (ca. 50 Mütter oder Väter nehmen teil) erklärt Thata unsere Neuerungen und es kommen noch weitere Themen zur Sprache, z.B. dass nicht alle Mütter ihren Küchendienst (2x pro Mt.) getan haben und dies als Gegenleistung für unsere Unterstützung erwartet wird. Da geht es dann hart zur Sache: „wer im ersten Monat nach Schulbeginn nicht kooperiert, wird vom Support ausgeschlossen“ lauter Applaus der Eltern! Wir sind schon etwas überrascht, aber offensichtlich wird dieser Kurs unterstützt.



### Personalführung

Ein grosser Teil unserer Arbeit hier besteht aus Personalführung, denn wir wollen sicher stellen, dass Thata auch noch Kapazität für 80 Schüler mehr hat und wir versuchen, mit ihr zusammen Arbeitsabläufe zu vereinfachen. Hier treffen die zwei gegensätzliche Mentalitäten der Filipinos und der Schweizer aufeinander: Mäge und ich, die eine Arbeit gut, schnell und effizient erledigen wollen und Thata, die alles sehr gemächlich angeht und sich an Leerläufen oder unnötigem Papierkrieg nicht stört. Wir suchen einen Mittelweg und akzeptieren z.B., dass sie für eine Strecke von 300 m mindestens doppelt so lange braucht wie wir – Filipinos haben einfach ein Schneckentempo und sind sich nicht gewöhnt zu Fuss zu gehen – setzen aber andererseits durch, dass sie nicht für jeden Bleistift, den sie ausgibt, einen kleinen Vertrag entwirft, den ein Schüler noch unterschreiben muss.



## Hausbesuche

Jede Familie, die einen Antrag auf Unterstützung gestellt hat, wird von Thata besucht. Dies gibt ihr die Möglichkeit zu sehen, wie die Leute wohnen – oft ein Indiz für ihr Einkommen. Die Familien, die wir aber an einem Nachmittag besuchen, sind alle so arm, dass keine Zweifel bestehen, dass das Monatseinkommen sehr gering ist. Eine Hütte besteht aus einem Gerüst aus Kokosbalken oder Baumstämmchen, die Wände sind Bambusgeflecht, Wellblech, Karton, Plastik oder Tuch, das Dach besteht aus Wellblech-Stücken. Die Kochstelle ist meist in der Hütte, für jeden der Familie hat's einen Teller und Gläser und irgendwo steht immer ein kleines Tischchen (aber nicht immer Stühle) und vielleicht eine Art Bank. Das „Wohnzimmer“ (der Bereich neben der Kochstelle) hat einen Naturboden, etwas höher liegt ein Raum mit Bambus-Latten-Boden: das ist das Schlafzimmer für die ganze Familie. Vergeblich sucht man ein Bett, einen Schrank, ein Gestell oder sonst die Dinge, die bei uns zum täglichen Leben gehören. Das Plumpsklo ist meist ausserhalb in einem Wellblech-Verschlag (wir haben allerdings noch nie eines von innen gesehen). Wenn man nicht mal sicher ist, dass man täglich genug zu essen hat, sind alle anderen „Luxusartikel“ gar kein Thema. So hoffen wir, dass wir durch die finanzielle Entlastung der Eltern in Bezug auf ihre Kinder ihr Leben etwas vereinfachen können.



Vorhängen das Schlafzimmer



Ansicht von aussen, Küchentisch mit Thermos, links hinter



(unten links = Schlafzimmer), Thata beim Gespräch im Wohnzimmer



Eines der beiden neuen Batulong-kinder, die im Haus oben wohnen.

PS: Nach der Operation von Jiennecel - das Röntgenbild.. In einem Monat (ca ) wird sie an Krücken wieder laufen lernen..





## Ende März

### Graduation

Rechtzeitig zur Schlussfeier der 6. Klässler (es gibt Graduation für Kindergärtner, 6.Klässler und High school Schüler) sind wir zurück in Cagayan de Oro. Die Abschlussfeier beginnt mit einem Lobpreislied, dann die Nationalhymne, ein Volkslied über die Insel Mindanao (wo wir sind) und die Stadt Cagayan de Oro. Dann folgen einige Reden (phuu) und dann wird jeder Absolvent aufgerufen, sein Diplom in Empfang zu nehmen. Wir werden gedrängt, auch vorne bei den „Offiziellen“ zu sitzen und somit kommen wir in den Genuss, 105 Schülern die Hand zu schütteln ( :-/ ) davon 9 Batulong-Kinder. Wir denken ein Jahr zurück und sind schon etwas überwältigt, was alles gegangen ist in der Zeit- neben all der Arbeit und dem Engagement, das so ein Projekt braucht, ist es ein wunderbares Gefühl zu sehen, dass so viele Kinder durch die Hilfe von Batulong zur Schule gehen können und die ersten schon Schulabschlüsse feiern.



Graduation in der Elementary school in Calaanan



High school Graduation in Canitoan

Eben kommen wir vom „recognition day“ (Anerkennungs-Tag) der Schule für „spezielle Kinder“ zurück, wo Paul Adrian (der taubstumme Junge) und drei weitere behinderte Kinder, die von Batulong unterstützt werden, zur Schule gehen. Wir sind wiederum tief beeindruckt von der Arbeit der Lehrer und dieser Schule, die diesen Kindern eine Chance geben! Als „Gäste aus der Schweiz“ sind wir eine Attraktion und werden auch hier auf die Bühne gebeten, um allen Kindern die Hand zu schütteln – aber hier ist das wirklich ein Spass, denn diese Kids sind nicht nur speziell im Sinne von behindert, sondern in ihrer ganzen, meist sehr fröhlichen Art.



Mäde mit den „special children“- das zweite Mädchen von rechts hat eine Goldmedaille erhalten und wird nächstes Jahr - trotz geistiger Behinderung - in die normale erste Klasse gehen! rechts: unsere kleine Erfolgsstory : Paul Adrian!

#### latest news



#### Medio Family

Wir erfahren, dass die Mutter der 4 Kinder in Zayas gestorben ist! Zwar erzählte sie von Nierenproblemen, aber das sagen viele hier, und es war uns nicht klar, dass es so ernst ist. Thata will mit dem Vater sprechen und schauen, was von unserer Seite her an Hilfe möglich ist. Die Situation ist besonders schwierig, weil das Ehepaar keine Verwandten zu haben scheint hier und es bis jetzt nicht klar ist, wo die Kinder tagsüber unterkommen können, während der Vater arbeitet. Normalerweise landen Halbwaisen bei irgendwelchen Verwandten, die dann ihrerseits wieder mit den zusätzlichen Kindern finanziell überfordert sind.

#### Stellvertretung



Für die Zeit des Mutterschaftsurlaubs von Thata (1-2 Monate nach der Geburt) können wir eine von uns unterstützte Studentin anstellen, die jeweils ein paar Stunden pro Tag einen Teil von Thata's Arbeit übernimmt (Einkauf und Verteilen des Materials, Anwesenheitskontrolle, Kontrolle des Essenseinkaufs) Wir sind sehr froh um Ehiels Flexibilität und glauben, dass sie auch in Zukunft eine Unterstützung für Thata sein könnte.



Ehiel

### Sicherheit und Diebstahl

Cagayan de Oro gilt als eine der sichersten und angenehmsten grösseren Städte der Philippinen, obwohl sie auf Mindanao liegt, wo es ebenso sehr gefährliche Gebiete gibt, die ein Weissler nicht betreten sollte. Gerade im Moment ist die Sorge um die gekidnappten I KRK-Mitarbeiter sehr gross, nachdem erst die Filipina freigelassen wurde und der Italiener und Schweizer noch in der Gewalt der Abu Sayyaf sind. Je nach Stadtteil ist auch der Anteil der muslimischen Bevölkerung (für uns natürlich nur erkennbar an den Kopftüchern der Frauen, für Einheimische aber auch an der Aussprache) sehr verschieden, aber hier scheint das Nebeneinander sehr gut zu funktionieren.

Somit fühlen wir uns hier sehr sicher und wir finden auch, dass die Leute sehr freundlich und hilfsbereit sind.

Bei unserem letzten Aufenthalt stellten wir – leider erst beim Packen – fest, dass die Euros, die wir für den Notfall zum Wechseln mitgenommen hatten, aus einem Beutel verschwunden waren. Wir hatten die Hoffnung, dass ich (Franca) sie verlegt hatte, aber auch ein intensives Durchsuchen des Rucksacks brachte keinen Erfolg. Da wir keinen Diebstahl beweisen konnten, checkten wir erneut in unserem Stammhotel ein, aber legten etwas Geld in einen anderen Beutel und hofften, dass unser Verdacht nicht zutreffen würde und wir die Falle umsonst stellten. Leider war eine der Putzfrauen doch die Diebin, sie behauptete allerdings, das Geld unter dem Bett gefunden zu haben und von den Euros nichts zu wissen. Für uns war das Ganze sehr unangenehm und schlimm, denn wir wollen hier auf den Philippinen helfen (gerade so ärmeren Leuten wie die Putzfrau zu sein scheint) und sie verlor natürlich ihren Job (sie war erst 2 Monate hier). Es war auch recht schwierig für uns und die Chefin, die ihr sehr freundlich zuredete und sie bat, doch zuzugeben, dass sie das Geld aus dem Beutel genommen habe – aber sie zeigte keine Reue und entschuldigte sich auch nicht, sondern schwieg nur beharrlich und leugnete alles. Wir unsererseits ziehen die Lehre aus diesem Erlebnis, dass alle Wertgegenstände eingeschlossen werden müssen.

## Countdown

Noch zwei Tage liegen vor uns, an denen wir die letzten Schulungen (Computer), Tipps für effizientere Arbeitsweise, Entscheidungen über Aufnahme oder Ablehnung von neuen Kindern und ein Abschlussgespräch durchbringen wollen. Ab Mittwoch ist hier „Holy week“ - die Zeit rund um Ostern - und wir werden dann am Donnerstag nach Manila fliegen, um dort Boy und Lulu (unsere angehende Krankenschwester) zu treffen.

## Vor Ostern

Es ist kurz vor „holy week“, das heisst, eigentlich beginnt es heute, morgen ist heiliger Donnerstag, dann Karfreitag und „schwarzer Samstag“ gefolgt von Ostersonntag. Ostermontag gibt es hier nicht.

Thata ist zu ihrer Familie nach Camiguin gefahren und wir haben über die Festtage noch freie Plätze im Flugzeug nach Manila und am nächsten Tag nach Romblon gefunden.

Am Montag haben wir Raymund getroffen, einen Attaché der philippinischen Botschaft in der Schweiz. Eigentlich hatten wir Kontakt in der Schweiz mit ihm, weil unser Jahresvisum erst am Tag unseres Abflugs bei uns ankam (siehe [www.chblog.ch/Philippinen08](http://www.chblog.ch/Philippinen08)), aber dann stellte sich heraus, dass er auch von Camiguin kommt, Thata kennt und der Vizepräsident von Island kids Philippines ist, eines Hilfswerks, das im Nachbarort von Calaanan arbeitet. Und.. er ist gerade aus der Schweiz wieder zurück auf die Philippinen versetzt worden und so konnten wir ihn hier treffen.

Wir verbrachten einen schönen Abend zu viert und wir hoffen auf Möglichkeiten für Erfahrungsaustausch mit der anderen Organisation. Gerade im Gespräch mit einem Filipino, der für längere Zeit in der Schweiz war, werden die Unterschiede dieser beider Länder noch klarer. Wir werden - in einem späteren Blogeintrag - ein paar dieser Unterschiede zusammentragen, um jenen, die noch nie in einem asiatischen Drittweltland waren, etwas von der Mentalität hier näher zu bringen.

## Bettler

Etwas, was uns immer wieder ein unangenehmes Gefühl gibt, sind die Bettler. Sie konzentrieren sich auf gewisse Orte: den Früchtemarkt, um den McDonalds, vor Hotels vielleicht oder wo sich Menschen treffen (Park, Kirche). Leider sind die meisten Bettler Kinder oder Erwachsene, die Kinder mitnehmen um mehr Mitleid zu bekommen. Wir haben uns entschlossen, weder Kindern noch Erwachsenen mit Kindern Geld zu geben, weil sie unserer Ansicht nach die Kinder für etwas missbrauchen, was nicht kindgerecht ist und sie ihnen auch keine Schuldbildung geben wollen, weil sie sie für ihr Betteln brauchen. Trotzdem ist es nicht einfach, wenn so ein 4 bis 8jähriges Kind mit schmutzigen, zerrissenen Kleidern zu einem kommt und sagt: „Give me money, I'm hungry. I'm hungry, give me money.“

Ein Nein oder „dili“ reicht nicht.. sie folgen einem oder zupfen einem an den Kleidern - was uns auf jeden Fall eher ärgert als das Mitleid vergrössert. Wenn wir gerade etwas zu essen haben, was wir abgeben können, machen wir das schon auch mal, aber sonst geben wir nur den ganz alten oder behinderten Bettlern, die sonst wirklich keine Möglichkeit haben zu Geld zu kommen.

## Rückblick

Wir schauen zurück auf eine sehr intensive Zeit, die gefüllt war mit Schwierigkeiten erkennen bei Projekten, Lösungen suchen und Entscheidungen fällen. In der Führung und Zusammenarbeit mit Thata suchten wir einen Weg, sie zu ermutigen und loben aber auch Dinge beim Namen zu nennen, wenn sie nicht so gut liefen (selbst wenn es nicht der philippinischen Art von „Konflikten aus dem Weg gehen“ entsprach). Nach wie vor sind wir sehr zufrieden mit Thata's Arbeit und es ist uns bewusst, dass ohne sie unser Hilfswerk gar nicht möglich wäre, respektive gar nie so entstanden wäre. Über all diesem wissen wir aber Gottes Schutz und Beistand für das Batulong Projekt und wenn wir zurückschauen, können wir nur mit Dankbarkeit staunen, was im letzten Jahr alles gewachsen ist hier. Mit viel Zuversicht - vor allem auch im finanziellen Bereich für die Batulong Stiftung - schauen wir voraus und hoffen auf ein gutes Jahr für dieses Hilfswerk.

## Filipinos

Vielleicht habt ihr euch beim Lesen unserer Blogs schon gefragt, was denn die Filipinos so für ein Volk sind und wo sie sich kulturell, traditionsmässig und charakterlich von uns Schweizern (Europäern) unterscheiden. Deshalb hier eine kleine, unvollständige Liste, wie wir die Filipinos (nach 24 Jahren seit unserem ersten Besuch hier) erleben:



## Filipinos ...(Filipinos und Filipinas)

- sind sehr freundlich und zuvorkommend
- lachen viel (vielleicht auch dann, wenn es ihnen gar nicht zum Lachen ist)
- sind hilfsbereit gegenüber Fremden und äusserst gastfreundlich
- lassen sich gerne fotografieren
- sind manchmal sehr schüchtern und manchmal aufdringlich
- nehmen es mit der Zeit nicht genau: Filipino-Zeit ist Gummi-Zeit: eine Stunde später z.B als angegeben
- haben zwar Armband - und Wanduhren, aber praktisch alle gehen 15 Minuten vor
- singen äusserst gern und bei jeder Gelegenheit (z.B während einem Gespräch mit jemandem) und Karaoke ist ein Nationalsport ... und dabei ist es völlig egal, ob der Sänger/die Sängerin richtig oder kreuzfalsch singt
- müssen andere Ohren haben als wir, denn was wir als richtig schmerzhaften Lärm empfinden, können sie problemlos ertragen, ja, sich sogar in solchem Lärm noch unterhalten! (vor allem laute Musik in Restaurants – für uns ein Alptraum)
- sind die Nummer 1 im Improvisieren
- sind extrem tolerant. Sie ertragen andere, auch wenn diese ihnen das Leben schwerer machen. Ein Filipino reklamiert nicht, wehrt sich nicht (auf jeden Fall nicht direkt) und kann Andersartige sehr gut stehen lassen.
- gehen jeglichem Konflikt aus dem Weg. Harmonie ist das höchste Ziel, Streit wird wenn möglich vermieden und Schweigen und Nicht-kommunizieren ist dann der Ausweg.
- wollen nicht das Gesicht verlieren. Deshalb geben sie dem ahnungslosen Reisenden, der fragt, ob dies der Weg zum Strand sei, lieber eine „ja-Antwort“, statt zuzugeben, dass sie nicht verstanden haben.
- gehen wenn möglich nicht zu Fuss, sondern bleiben wegen 20 Meter noch im Jeepney sitzen, um das Fahrzeug dann später nochmals zum Halten zu bringen.
- sind - wenn sie mal zu Fuss gehen – etwa halb so schnell wie wir. Als Europäer muss man sie entweder überholen oder aufpassen, dass man ihnen nicht auf die Füsse tritt.
- bewegen sich grundsätzlich eher langsam, sei es der Postbeamte, der in Zeitlupentempo die Briefe stempelt, die Angestellte, die aufsteht, um etwas zu holen oder die Frau, die Wäsche aufhängt.
- können – mit ein paar Ausnahmen – nicht im Kopf rechnen. Sie benutzen den Taschenrechner, um 300 + 100 zusammenzuzählen
- nennen, so bald sie einen Touristen sehen, einen höheren Preis (auch hier gibt es Ausnahmen)
- haben ein anderes Verständnis von Ehrlichkeit – eine Lüge, um das Gesicht zu wahren, oder um dadurch einen cleveren Vorteil zu bekommen, scheint völlig akzeptiert zu sein.
- können nicht in der Warteschlange stehen – vordrängen ist ganz normal
- schauen stark aufs Äussere (Kleidung, Aussehen, Image). So hat das Krankenhaus in Romblon zwar schöne, neue Krankenträger, aber keine Röntgenapparate, oder die Feuerwehr zwar ganz neue Löschfahrzeuge, aber kein Wasser – was beim Brand auf dem Markt in der Nacht unserer Ankunft zwei Tote und einen grossen Sachschaden zur Folge hatte.
- haben eine andere Beziehung zu Tieren als wir. Der Stand des Tierschutzes ist etwa der bei uns vor 40 Jahren.